

nischen Beziehungen der Generale untereinander, die Verbundenheit auch der Stabsoffiziere mit dem letzten Mann der Truppe kommen ausgezeichnet zum Ausdruck.

Allen Darstellern glaubt man, daß sie bedeutende Menschen sind. Großartige Einzelbilder kriegerischer Aktionen, wilde Häuserkämpfe unterbrechen und unterstreichen die Dramatik der Vorgänge.

Der Film wurde behelfsmäßig durch einen Uebersetzer hinter der Leinwand verdeutscht. Das war dem Eindruck nicht immer günstig. Und doch war der Eindruck stark.

Das Hufeisen der Schauspielerin

Das Leben ein Film

Es ist erst kurze Zeit her, daß aus New York Meldungen kamen, die von einem Selbstmordversuch Pola Negris berichteten. Sie habe mehrere Selbstmordversuche begangen, hieß es sogar.

Nachfragen ergaben nichts, was diese Meldungen bestätigt hätte. Als Letztes war authentisch über die Filmschauspielerin Pola Negri festzustellen, daß sie dabei sei, ihre Memoiren zu schreiben. Leute, die alt genug sind, um sich der Karriere Pola Negris, einer bemerkenswert romanhaften Karriere, entsinnen zu können, geben zu, daß für diese Memoiren ein interessanter Stoff vorliegt.

Manche sahen in dem Selbstmordversuch ein mit lebenssichernder Vorsicht angewandtes Mittel, eine eingeschlafene Aufmerksamkeit wieder zu erwecken. Aber es ist zuzugeben, daß hierfür die Erinnerungen einer Schauspielerin, die so oft im Scheinwerferlicht der Ateliers wie des öffentlichen Interesses gestanden hat, bei weitem geeigneter sind. Geeigneter jedenfalls, als ein noch so interessant mißlungener Selbstmordversuch es je sein könnte.

Das Leben führte Pola Negri aus dem stillen polnischen Städtchen Lipno, nahe der Weichsel, in die laute Welt. Der Vater war ein aus der Slowakei zugewanderter Ungar, ein Zigeuner, sagen manche, die Mutter Polin. 1895 und 1897 kursieren als Geburtsjahr. Es ist nicht mit letzter Genauigkeit zu erfahren, welches Jahr auf dem Geburtsschein von Apollonia Chalupcz steht.

Dies ist ihr bürgerlicher Name. Sie trägt ihn noch, als sie in der Kaiserlichen Ballettschule des zaristischen Petersburg und dann als Stipendiatin an der Staatlichen Schauspielschule in Warschau ausgebildet wird. 1913 spielt sie in Gerhart Hauptmanns „Hanneles Himmelfahrt“ das Hannele. Seither nennt sie sich Pola Negri, nach ihrer Lieblingsdichterin, der italienischen Lyrikerin, deren Gedichte so oft Variationen eines Themas sind: der Liebe der Frau.

1918, nachdem sie im Weltkrieg Rote-Kreuz-Schwester gewesen war, beginnt Pola Negris Filmarbeit in einem Maleratelier und in einem kleinen Dorfe bei Warschau. Pola Negri schreibt selbst das Manuskript ihres ersten Films. „Sklaven der Sinne — oder: Liebe und Leidenschaft“ heißt er.

Ihre Rolle ist die einer sehr dämonischen, unentwegt bösen Frau. 200 Mark bringt ihr der Film ein. Noch einige andere werden gedreht, dann ist die Firma finanziell am Ende. Pola Negri geht nach Berlin.

Sie spielt an der Reinhardt-Bühne. Dann macht die Ufa ihr ein Angebot, die Serie der Negri-Filme beginnt und wird ein sensationeller Erfolg: „Die Augen der Mumie Ma“, „Der Tod der Sumurun“,



Als sie anfang: Pola Negri in „Der Tod der Sumurun“, mit Ernst Lubitsch

„Carmen“, „Die Flamme“ bis zum Triumph der „Madame Dubarry“ (mit Emil Jannings unter der Regie von Ernst Lubitsch).

1919 heiratet Pola Negri den Grafen Eugen Domski, einen reichen polnischen Gutsherrn und Offizier. 18 Monate später ist die Ehe in die Brüche gegangen.

1921 ist Pola wieder in Berlin. Die Stadt spricht von ihr, als ihr der ganze Schmuck und alle wertvollen Pelze gestohlen werden. Ein Reklametrick? Die Polizeiakten beweisen die Wahrheit.

Im Jahr darauf wird Pola Negri für 120 000 Dollar im Jahr nach Hollywood verpflichtet. Kurz darauf zahlt ihr die Paramount 250 000 Dollar. Der Dubarry-Film hatte auch das Interesse in Amerika auf sie gelenkt.

„Bella Donna“ ist ihr erster Film, später folgen „Woman on trial“, „Secret hour“, „Three sinners“, „Loves of an



Als sie wiederkam: Pola Negri in „Tango notturno“, mit Albrecht Schönhals

actress“, „A woman commands“. Der Start mit „Bella Donna“ ist nicht sehr glücklich, aber man spricht von Pola Negri. Pola Negri hat sich mit Rudolf Valentino verlobt.

Der Filmschauspieler Valentino gilt als der schönste Mann der Welt, um desentwillen Frauen in Ohnmacht und Ekstase fallen. Als er Pola Negri als Dubarry gesehen hatte, hatte er, damals noch ein Komparse, ihr einen Brief leidenschaftlicher Bewunderung geschrieben und sie um ihr Bild gebeten.

Der Tag der Hochzeit Pola Negri—Rudolf Valentino, ein Tag, auf den die Presse und die Wochenschauen der Welt warten, ist festgesetzt. Da stirbt Valentino an den Folgen eines verschleppten Magenleidens.

Pola Negri ist zu dieser Zeit mitten in der Arbeit für „Hotel Stadt Lemberg“. Jede ungünstige Nachricht von Valentinos Krankenlager wird ihr ferngehalten, eine Reise zu dem hoffnungslos operierten Bräutigam würde der Filmgesellschaft ein Vermögen kosten. Pola Negri hat Valentino lebend nicht mehr gesehen. Leute, die sie kennen, sagen, daß sein Tod eine Wunde in ihr Leben riß, die nie aufhörte, zu schmerzen.

1927 heiratet Pola Negri den georgischen Prinzen Serge Mdivani. Drei Jahre später erfolgt die Scheidung. Ein Nachspiel sind finanzielle Schwierigkeiten. Hinzu kommt die Krise der amerikanischen Filmindustrie. Pola Negri verkauft ihre Villa in Beverly Hills. In Paris veröffentlicht sie schriftstellerische Arbeiten über ihre Filmarbeit.

Im Jahre 1930 kehrt sie noch einmal nach Hollywood zurück. Ihr Ruhm ist gesunken. Man feilscht um die Höhe der Gage. Ein Jahr später meldet die Welt- und Presse Pola Negris Tod. In der Tat: Eine Blinddarmpoperation scheint fast zu spät zu kommen. Aber Pola Negri erholt sich. Sie erholt sich schneller, als die Berichte über ihren Tod widerrufen werden können.

Eine neue Romanze in ihrem Leben bedeutet Glen Kidston, der englische Millionär und enragierte Motorsportmann. Er kommt bei einem Flugzeugunglück in Südafrika ums Leben.

1935 legt die „Bremen“ am Columbuskai in Bremerhaven an, und Pola Negri geht von Bord. Nach dreizehn Jahren kommt sie wieder zum deutschen Film. Willi Forst hat sie für seinen Film „Mazurka“ geholt.

Es hieß, Goebbels habe ihr die Spielerelaubnis verweigert, mit der Begründung, sie sei Jüdin. Auch wurde ihr vorgeworfen, sie habe 1914/18 gegen Deutschland Spionage betrieben. Es hieß weiter, Hitler habe diese Beschuldigungen nachprüfen lassen, und es hätten sich keine Beweise für ihre Richtigkeit ergeben.

Ein glanzvolles come-back vollzieht sich. Pola Negri spielt in „Mazurka“ (mit Albrecht Schönhals), in „Moskau-Shanghai“, „Madame Bovary“, „Die fromme Lüge“, „Tango Notturmo“. Die Frau, deren Schönheit vor 20 Jahren die filmfreundliche Welt entzückt hatte, fasziniert aufs neue, nicht zuletzt durch die dunkle, rauhe, vibrierende Stimme.

Als der Krieg ausbricht, kehrt Pola Negri von ihrer Riviera-Besitzung am Cap Ferrat, wo sie ihre Ferien verlebte, nicht nach Berlin zurück. Sie arbeitet fürs Rote Kreuz. Als aus Amerika ein Filmangebot kommt, nimmt sie es an. Von Lissabon aus verläßt sie Europa aufs neue.

Sie hat vergessen, ihre USA-Wiedereinreisegenehmigung zu verlängern und muß eine Weile in der Einwandererstation Ellis Island verbringen. Die Rolle, die man ihr

anbietet, ist die einer unglücklichen alten Frau in „For whom the bell tolls“. Die Negri weist die Rolle als für sie ungeeignet zurück. 1943 spielt sie mit Adolph Menjou als Partner in „He diddle diddle“ die Rolle einer temperamentvollen Opernsängerin.

Im Mai 1944 spricht man davon, Pola Negri habe sich außerstande erklärt, ihre Schulden zu bezahlen. Man vermutet, daß sie in New York nahezu mittellos lebt, angewiesen auf Geld, das ihr von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt wird.

Als junge Warschauer Schauspielerschülerin hat Pola Negri einmal ein Hufeisen gefunden, erzählt man sich. Sie war fest davon überzeugt, daß es ihr Glück bringe, und wirklich erhielt sie tags darauf ein Engagement.

Seitdem glaubte sie fest an den mystischen Einfluß des Stückes Eisen, erzählt man sich weiter. Sie soll es immer gehütet haben, und man weiß nicht, ob sie es verlor oder ob sie noch darauf vertraut, wenn sie jetzt ihre Memoiren schreibt.

ARTISTIK 113 8614

Mäuse in der Hosentasche

Zauberer dürfen nichts sagen

Der Magische Zirkel ist dabei, in Deutschland seine Organisation wieder aufzubauen. Der „Magische Zirkel“, das ist die Vereinigung aller Leute in dieser Welt, die als Professionals oder Amateure sich mit der Zauberkunst zu schaffen machen.

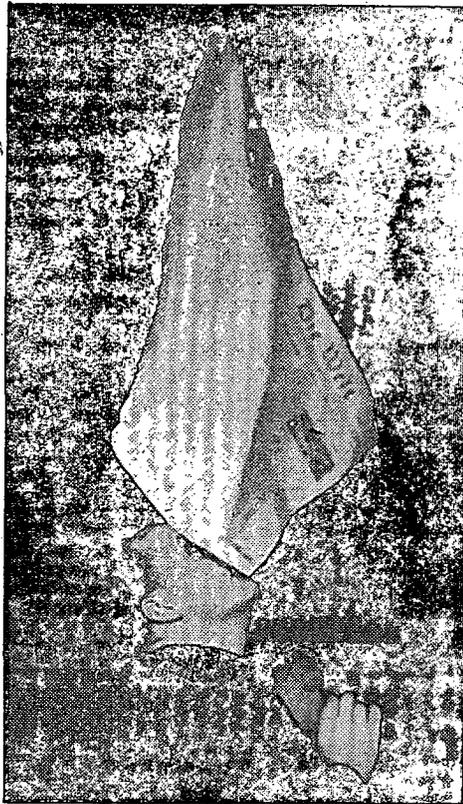
Die Zauberer in den drei westlichen Zonen, in Städten wie Mannheim, Hamburg, Mainz, Bielefeld, Köln, Göttingen, Kiel, Düsseldorf, München, Hannover usw., haben sich bereits wieder zusammengefunden. Bankdirektor Karl Schröder in Hamburg ist Vorsitzender in der britischen Zone. Er war schon vor 1933 ein leitendes Mitglied des deutschen Magischen Zirkels.

Die Liebhaberei für die Zauberkunst hat — außer den berufsmäßigen Zauberkünstlern — Männer aller Berufsschichten und jeden Alters im Magischen Zirkel vereint. Neben dem Arzt, dem Radiogroßhändler, dem Arbeiter sitzt der Bankbeamte, der Versicherungsagent und Autofahrer. Viele Vereine klagen über Mangel an Nachwuchs, die Zauberer haben keinen Grund dazu. Man sieht viel Jugend in ihren Reihen.

Wie einer dieser Zauberer aus Liebhaberei, ein Kinobesitzer, sagt, ist „wahre Zauberei“ so: „Durch folgerichtiges Denken Mittel finden, die Folgerichtigkeit aus der Welt zu schaffen. Nicht aus der großen Welt, nur aus der kleinen, die aus dem Podium besteht.“

„Die Aufhebung der Gesetze der Schwerkraft, Dynamik und Statik spielen dabei eine große Rolle. Jedenfalls sieht es so aus, für den Zuschauer wenigstens, der aus mangelnder Beobachtungsgabe nicht bemerkt, wie die Gesetze der Schwere umgangen werden. Das Unmögliche wird möglich — scheinbar. Aber Geschwindigkeit ist keine Hexerei.“

Es geht alles mit rechten Dingen zu, wenn die Männer am runden Tisch sitzen und sich bei einer Tasse Ersatzkaffee etwas vorzaubern und sich dabei von des Tages Last und Mühe erholen. Nur der Gast ist frappiert, wenn er plötzlich weiße Mäuse in der Hosentasche hat. Oder eine brennende Zigarette im Taschentuch, wenn er sich schnupfen will.



Vergnügen am Feterabend:
Magisches Kunststück mit der „Welt“

Hinter allem steckt eine Summe von Einfällen, Eifer und jahrelanger Uebung. Das Abakadabra und Simalabim und sonstige Zauberworte sind nur harmlose Floskeln, wenn einer ein Zeitungsblatt auf der Nase jongliert, mit brennenden Streichhölzern Fangball spielt, zusammengeknotete Tücher auseinanderpustet, eine Holzkugel in einem Weinglas auflöst oder eine an einem Faden hängende Flöte „ganz von allein“ spielen läßt.

Unermüdlich sind die Herren des Magischen Zirkels im Aushecken von Kartenkunststücken. Sie haben Tausende davon. Der Zauberer Tews — er wohnt in einem kleinen niedersächsischen Flecken — kann eines, das sonst keiner in Deutschland kann. Herr Tews geht ans Telefon, ruft einen x-beliebigen Mann an, der sich aus einem Spiel mehrere Karten merkt, und sagt ihm mit einigem Simalabim auf den Kopf zu, um welche Karten es sich handelt. Außer Herrn Tews kann das noch ein Amerikaner.

Die zeitgenössischen Magier haben für den besten ihrer Männer eine besondere Auszeichnung bereit. Sie haben wie die Schauspieler ihren Ifflandring, ihren Magischen Ehrenring. Vor dem Kriege erhielt ihn ein Zauberkünstler von Profession, ein Deutscher mit dem melodischen Künstlernamen Marvelli.

Die Mitglieder des heutigen Magischen Zirkels haben unter ihren toten Kollegen einige, die in die hohe Literatur eingegangen sind. Schiller zitiert den derzeit berühmten amerikanischen Zaubermeister Philadelphia in seinem Gedicht „Phantasie an Laura“: „Seelen fordert Philadelphia“, Ueber denselben Philadelphia schrieb Georg Christoph Lichtenberg, der witzige Professor und kluge Spötter im Göttingen der Aufklärungszeit, eine Schrift, mit seiner gewohnt ironischen Feder.

Goethe rief den Wiener Döbler ins Haus, damit er den Enkelkindern einige Zauberkunststücke vormache. In Döblers Stamm-

buch schrieb Goethe: „Bedarfs noch ein Diplom besiegelt? Unmögliches hast du uns vorgespiegelt“.

Schüler der Magie waren Kaiser Franz Joseph, der vorletzte österreichische Habsburger auf dem k. k. Wiener Thron, und Eduard VII. von Großbritannien, der Großvater des jetzigen englischen Königs.

Es gilt ein Gesetz unter den Zauberkünstlern: Kein Magier darf seine Tricks verraten, nicht an Kollegen, nicht an das Publikum. Eine Geschichte dokumentiert das:

Die Tricks eines gewissen Mister Devin, eines Engländers, waren unerreicht. Als er 80 Jahre alt war, ging es ihm schlecht. Eine Zeitung machte ihm ein Angebot: Er sollte seine Tricks mit allen Geheimnissen gegen eine beträchtliche Summe bekanntgeben.

Mr. Devin war dazu bereit. Da wurde die Sache ruchbar, und die Zauberer schrieben dem großen Kollegen einen Brief. Mr. Devin zog darauf seine Zusage zurück. Er nahm die Geheimnisse seiner Zauberei mit ins Grab.

TECHNIK 77/77

Ihr Bild in 50 Sekunden

Das Laboratorium im Fotoapparat

Auf dem Gebiet der Fototechnik hat Mr. Edwin H. Land, ein 37jähriger amerikanischer Naturwissenschaftler, eine sensationelle Erfindung gemacht. Binnen 50 Sekunden kann man jetzt mit ein und demselben Apparat eine Aufnahme machen und die Fotografie entwickeln und kopieren. Der Fotoapparat ist nicht größer als jeder andere.

Mr. Land führte seine Erfindung in der New Yorker Gesellschaft für Optik vor. Die Neuerung, erklärte er, stellt eine Revolution in der Geschichte der Fotografie dar, eine Revolution, die wichtiger sei als der Uebergang von der Platte zum Film vor 50 Jahren.

Mit Mr. Lands Apparat ist es ohne jede andere Ausrüstung möglich, unmittelbar nach der Aufnahme die fertigen Bilder in der Hand zu halten. Man kann sich auf der Stelle vom Erfolg (oder Mißerfolg) seiner fotografischen Bemühungen überzeugen. Nach den Aussagen Mr. Lands läßt sich die Erfindung für Schwarz-weiß-Fotografie wie auch für farbige Bilder verwenden. Sie habe auch große Bedeutung für die Filmfotografie, äußerte Mr. Land.

Er führte auch das Innere seiner Kamera vor. Neben dem Film finden sich zwei kleine Rollen und ein besonders präpariertes Papier. Hat man eine Aufnahme gemacht, so dreht man einen Knopf an der Außenwand des Apparates. Dadurch werden Film und Papier durch die Rollen geführt und zusammengedrückt.

Durch den Druck der Rollen zerbricht ein winziger Behälter, der am Papier befestigt ist. Derart kommen ein paar Tropfen der Entwicklerlösung heraus — der Film wird entwickelt. Und in der kurzen Zeit, da Film und Papier zwischen den Rollen in Verbindung stehen, zaubern die Chemikalien auch das Positiv hervor.

Jede der üblichen Filmarten kann in diesem Apparat verwendet werden, sagte Mr. Land. Er sagte nicht, wann der Apparat zum Verkauf kommt und wieviel er kosten wird.